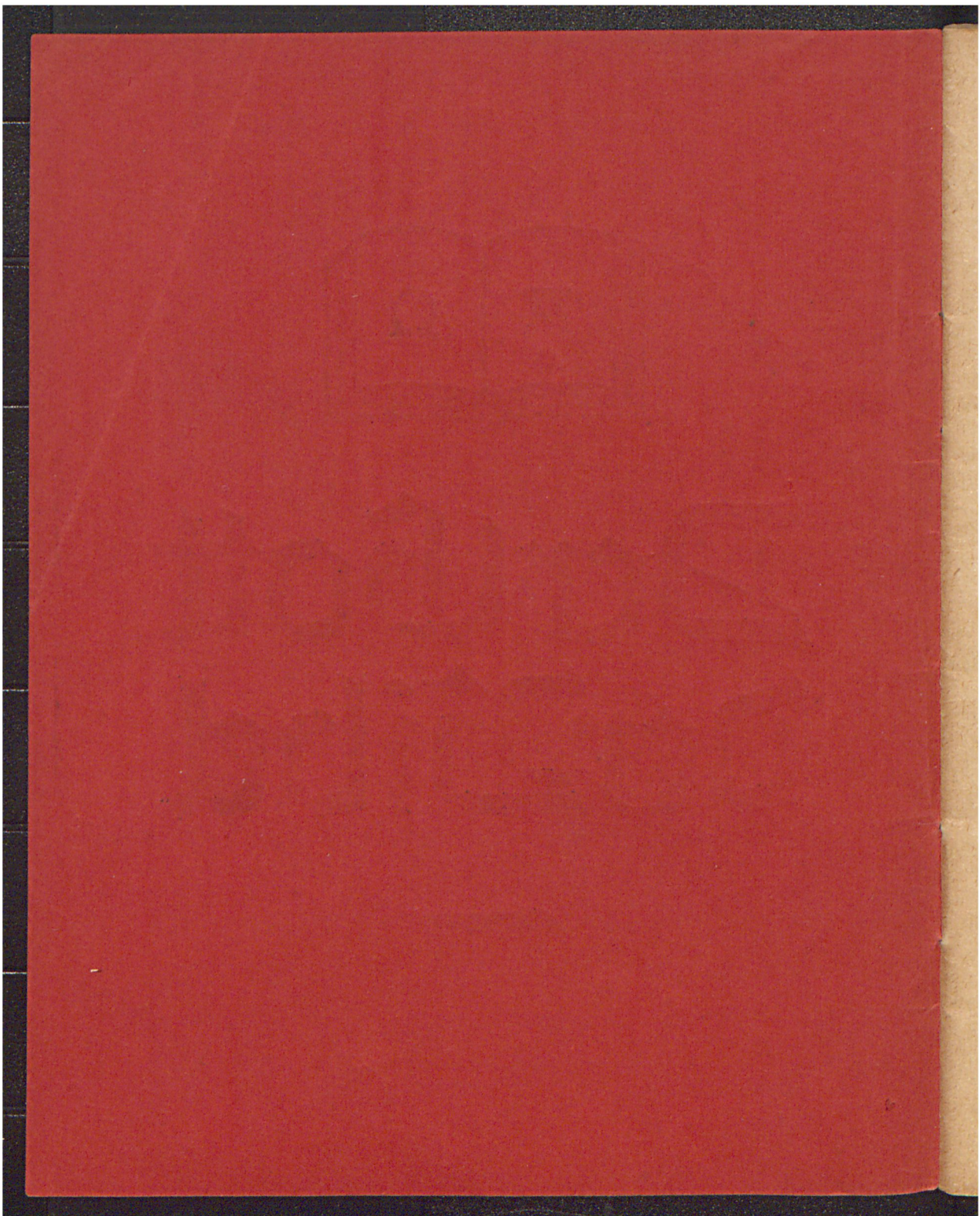




Der Gott der Bibel

DC-SM 13/46

Im Rahmen ihrer Digitalen Bibliothek gewährt die Landeskirchliche Zentralbibliothek zu Zwecken der Wissenschaft, Forschung und Lehre auch Zugang zu zeitgeschichtlichen Dokumenten aus dem Bestand des Landeskirchenarchivs Eisenach. Sie weist darauf hin, dass hier auch Dokumente aus der Zeit des Nationalsozialismus enthalten sind. Die Landeskirchliche Zentralbibliothek und das Landeskirchenarchiv Eisenach distanzieren sich ausdrücklich von jeglichen rassistischen, gewaltverherrlichenden u. nationalistischen Inhalten.



*Im Rahmen ihrer Digitalen Bibliothek gewährt die Landeskirchliche Zentralbibliothek zu Zwecken der Wissenschaft, Forschung und Lehre auch Zugang zu zeitgeschichtlichen Dokumenten aus dem Bestand des Landeskirchenarchivs Eisenach. Sie weist darauf hin, dass hier auch Dokumente aus der Zeit des Nationalsozialismus enthalten sind. **Die Landeskirchliche Zentralbibliothek und das Landeskirchenarchiv Eisenach distanzieren sich ausdrücklich von jeglichen rassistischen, gewaltverherrlichenden u. nationalistischen Inhalten.***

Der Gott der Bibel

Von Ulrich Altmann

Verlag C. Bertelsmann Gütersloh

Im Rahmen ihrer Digitalen Bibliothek gewährt die Landeskirchliche Zentralbibliothek zu Zwecken der Wissenschaft, Forschung und Lehre auch Zugang zu zeitgeschichtlichen Dokumenten aus dem Bestand des Landeskirchenarchivs Eisenach. Sie weist darauf hin, dass hier auch Dokumente aus der Zeit des Nationalsozialismus enthalten sind. Die Landeskirchliche Zentralbibliothek und das Landeskirchenarchiv Eisenach distanzieren sich ausdrücklich von jeglichen rassistischen, gewaltverherrlichenden u. nationalistischen Inhalten.

Druck von C. Bertelsmann Gütersloh
Printed in Germany

*Im Rahmen ihrer Digitalen Bibliothek gewährt die Landeskirchliche Zentralbibliothek zu Zwecken der Wissenschaft, Forschung und Lehre auch Zugang zu zeitgeschichtlichen Dokumenten aus dem Bestand des Landeskirchenarchivs Eisenach. Sie weist darauf hin, dass hier auch Dokumente aus der Zeit des Nationalsozialismus enthalten sind. **Die Landeskirchliche Zentralbibliothek und das Landeskirchenarchiv Eisenach distanzieren sich ausdrücklich von jeglichen rassistischen, gewaltverherrlichenden u. nationalistischen Inhalten.***

Es war im Jahre 1881. Damals schrieb Friedrich Nietzsche: „Habt ihr nicht von jenem tollen Menschen gehört, der am hellen Vormittage eine Laterne anzündete, auf den Markt lief und unaufhörlich schrie: ‚Ich suche Gott! Ich suche Gott!‘ — Da dort gerade viele von denen zusammenstanden, welche nicht an Gott glaubten, erregte er ein großes Gelächter. Ist er denn verlorengegangen? sagte der eine. Hat er sich verlaufen wie ein Kind? sagte der andere. Oder hält er sich versteckt? Fürchtet er sich vor uns? Ist er zu Schiff gegangen? ausgewandert? — so schrien und lachten sie durcheinander. Der tolle Mensch sprang mitten unter sie und durchbohrte sie mit seinen Blicken. ‚Wohin ist Gott?‘ rief er, ‚ich will es euch sagen! Wir haben ihn getötet — ihr und ich! Wir alle sind seine Mörder!“

Es war im Jahre 1881, als Nietzsche so schrieb.

Heute schreibt man nicht so. Ganz gewiß nicht. Heute ist man gottgläubig, betont gottgläubig! Aber man sucht sich dabei einen Gott, der einem paßt, einen Gott, welcher der eigenen Art entspricht. Für viele ist Gott heute lediglich der letzte, abschließende Gedanke ihrer Weltanschauung, blaß, wesenlos, unlebendig. Andere sehen in Gott den letzten Wert im System der Werte, aber sie räumen ihm keinen bestimmenden Einfluß auf die Gestaltung ihres Lebens ein. Wieder andere verstehen Gott als den Inbegriff der im Volke, in seiner Seele lebendigen Ideale und Wünsche. Gottgläubig sein möchten die Menschen. Aber wer Gott ist, wissen sie nicht recht zu sagen.

Und doch ist eins deutlich. Die Gottesfrage läßt die Menschen heute nicht mehr los. Man möchte glauben, möchte gottgläubig

Im Rahmen ihrer Digitalen Bibliothek gewährt die Landeskirchliche Zentralbibliothek zu Zwecken der Wissenschaft, Forschung und Lehre auch Zugang zu zeitgeschichtlichen Dokumenten aus dem Bestand des Landeskirchenarchivs Eisenach. Sie weist darauf hin, dass hier auch Dokumente aus der Zeit des Nationalsozialismus enthalten sind. Die Landeskirchliche Zentralbibliothek und das Landeskirchenarchiv Eisenach distanzieren sich ausdrücklich von jeglichen rassistischen, gewaltverherrlichenden u. nationalistischen Inhalten.

sein, und kann es doch nicht recht. Man hat keine rechte Sicherheit des Glaubens. Man ist des lebendigen, des wirklichen Gottes nicht gewiß.

Ob uns nicht die Bibel in unserm Suchen und Fragen nach Gott eine Hilfe sein kann? Sie ist doch das Buch, dessen heilige Männer Gottes unbedingt gewiß waren, die vor seinem Angesicht wandelten, mit ihm redeten und von ihm Offenbarungen empfangen. Ob wir uns da nicht an die Bibel wenden sollten, um Gottes gewiß zu werden?

Freilich sind die Bibel und ihr Gott heute umstrittene Größen. Man spricht von dem Judenbuche, mit dem man nichts mehr zu tun haben will. Und vom Gott der Bibel heißt es nicht selten, er sei ein Wüstendämon, sonst nichts.

Lassen wir einmal alles beiseite, was so geredet wird. Lassen wir uns dadurch nicht abschrecken, selber zu prüfen und zu forschen, ob der Gott der Bibel uns nichts zu sagen hat. Die Sache ist doch für uns zu wichtig, als daß wir uns von dem abhängig machen könnten, was die Leute über die Bibel und ihren Gott reden. Es könnte uns dadurch vielleicht der Weg zu dem wirklichen, lebendigen Gott versperrt werden. Hier müssen wir selbst prüfen. Wir wollen die Bibel fragen, was sie uns über Gott zu sagen hat.

Aus grauer Vergangenheit berichtet die Bibel: Der Herr sprach zu Abraham: Gehe aus deinem Vaterlande und von deiner Freundschaft und aus deines Vaters Hause in ein Land, das ich dir zeigen will (1. Mos. 12, 2). Gott zeigt sich als der absolute Herr, der mit unbedingter Forderung an den Menschen herantritt und ihn aus allen Lebensbeziehungen herauslöst, um ihn für sich allein zu beanspruchen.

Und Abraham gehorcht: Er löst sich von allen Bindungen an Heimat und Familie um der Forderung Gottes willen und zieht in die unbekannte Ferne. Er gehorcht und vertraut: Es geht in ein Land, das Gott mir zeigen will und das darum zur Heimat werden wird.

Im Rahmen ihrer Digitalen Bibliothek gewährt die Landeskirchliche Zentralbibliothek zu Zwecken der Wissenschaft, Forschung und Lehre auch Zugang zu zeitgeschichtlichen Dokumenten aus dem Bestand des Landeskirchenarchivs Eisenach. Sie weist darauf hin, dass hier auch Dokumente aus der Zeit des Nationalsozialismus enthalten sind. Die Landeskirchliche Zentralbibliothek und das Landeskirchenarchiv Eisenach distanzieren sich ausdrücklich von jeglichen rassistischen, gewaltverherrlichenden u. nationalistischen Inhalten.

Wir beginnen zu ahnen, was Glaube ist. Der Mensch glaubt, der sich von Gott überwältigt fühlt, dem sich Gottes Wille als unbedingt geltende Forderung aufdrängt, der gegenüber ihm nur der Gehorsam übrigbleibt. Glaube ist Gehorsam gegen Gott als den absoluten Herrn, dem gegenüber der Mensch nichts anderes mehr kann als gehorchen.

Von Gott, dem unbedingten Herrn, wußten einst die Hugenotten, die ihres Glaubens wegen die Heimat verließen und in Berlin und Brandenburg Aufnahme fanden. Im Gehorsam gegen Gott als den unbedingten Herrn verließen die evangelischen Salzburger ihr Vaterland und gewannen eine neue Heimat in Ostpreußen. Und fast genau hundert Jahre ist es her, daß die evangelischen Zillerthaler die heimatlichen Berge mit ihren mächtigen Gletschern aufgaben, weil sie sich an Gottes Gebot unbedingt gebunden wußten und ihrem Glauben die Treue halten wollten. In Schlesien fanden sie ein neues Vaterland, nachdem sie das alte um Gottes willen aufgegeben hatten. Viel hat unser Volk diesen Männern zu danken, die mit der Bibel in der Hand und dem unbeirrbareren Gehorsam gegen Gott zu uns kamen und die Unseren wurden. Am Aufstieg Brandenburg-Preußens sind sie in hohem Maße beteiligt gewesen. Ihr unbedingter Gehorsam gegen Gott, den absoluten Herrn, machte sie stark und treu, zäh und fleißig, tatkräftig und unbeugsam für das Leben in der Welt.

Gott der unbedingte, der absolute Herr, der Gehorsam fordert! So lernen wir Gott überall in der Bibel kennen. Am königlichen Heiligtum in Beth-El tritt Amos auf. Er wirft dem Volke seinen Götzendienst vor und verkündet ihm, daß seine Heiligtümer verwüstet werden und es selber den Untergang finden soll. Die Priester wollen ihn verjagen und verbieten ihm, beim königlichen Heiligtum zu weisagen. Amos aber erklärt: Ich bin kein Prophet, auch keines Propheten Sohn, sondern ich bin ein Hirt, der Maulbeeren ablieft. Aber der Herr nahm mich von der Herde hinweg und sprach zu mir: Gehe hin und weisage meinem Volke (Am. 7, 14—15). Mit unwiderstehlicher Gewalt ist Gott über ihn gekommen,

Im Rahmen ihrer Digitalen Bibliothek gewährt die Landeskirchliche Zentralbibliothek zu Zwecken der Wissenschaft, Forschung und Lehre auch Zugang zu zeitgeschichtlichen Dokumenten aus dem Bestand des Landeskirchenarchivs Eisenach. Sie weist darauf hin, dass hier auch Dokumente aus der Zeit des Nationalsozialismus enthalten sind. Die Landeskirchliche Zentralbibliothek und das Landeskirchenarchiv Eisenach distanzieren sich ausdrücklich von jeglichen rassistischen, gewaltverherrlichenden u. nationalistischen Inhalten.

hat ihn von seiner Hirtentätigkeit hinweggerissen und ihm sein Wort, seine Botschaft an das Volk in den Mund gelegt. Amos muß ausrichten, was ihm aufgetragen ist, er muß dem Volke den Untergang ankündigen, ob es ihm selber lieb oder leid ist. Gott fordert es. Und Gott ist der absolute Herr, dem Amos nur gehorchen kann. Etwas anderes bleibt ihm nicht übrig.

Bei Jeremia sehen wir tief hinein in das Ringen des Propheten mit Gott, dem absoluten Herrn, der Gehorsam heischt. Als Jeremia zum Propheten berufen wird, sträubt er sich gegen den Ruf. Er macht Ausflüchte. Er sagt: Ach Herr, ich taue nicht, zu predigen, denn ich bin zu jung (Jer. 1, 6). Aber Gott bleibt bei seinem Ruf und gebieterisch spricht er: Sage nicht, ich bin zu jung. Sondern du sollst gehen, wohin ich dich sende, und predigen, was ich dich heiße (Jer. 1, 7). Gott zwingt den Jeremias zum Gehorsam. Er rührt dessen Mund an und spricht: Siehe, ich lege meine Worte in deinen Mund (Jer. 1, 9). Du sollst mein Mund sein (Jer. 15, 19). Jeremias kann sich dem ihm gewordenen Auftrag nicht entziehen. Aber er leidet darunter. Er liebt sein Volk von ganzem Herzen. Aber er muß ihm das göttliche Gericht verkündigen. Er hängt an Jerusalem. Aber er muß der Stadt die Zerstörung und dem Volke den Untergang androhen. So sehr er sich sträubt, er muß diese Botschaft ausrichten. Gott fordert es von ihm. Gott treibt ihn dazu. Es ist ergreifend, zu lesen, wie er unter dem ihm gewordenen Auftrage leidet und mit Gott ringt, sich ihm entziehen möchte. Aber er muß schließlich bekennen: Herr, du hast mich überredet, und ich habe mich überreden lassen; du bist mir zu stark gewesen und hast gewonnen (Jer. 20, 7). Gott ist der absolute Herr. Seine Forderung und sein Gebot gilt unbedingt. Gott gegenüber bleibt für den Menschen nur Gehorsam übrig.

Als der absolute Herr tritt uns Gott auch im Leben Jesu entgegen. Jesus spricht: Ich muß wirken die Werke des, der mich gesandt hat (Joh. 9, 4). Sein ganzes Leben ist von diesem heiligen Müssen erfüllt, von diesem völligen Gehorsam gegen den Willen

Im Rahmen ihrer Digitalen Bibliothek gewährt die Landeskirchliche Zentralbibliothek zu Zwecken der Wissenschaft, Forschung und Lehre auch Zugang zu zeitgeschichtlichen Dokumenten aus dem Bestand des Landeskirchenarchivs Eisenach. Sie weist darauf hin, dass hier auch Dokumente aus der Zeit des Nationalsozialismus enthalten sind. Die Landeskirchliche Zentralbibliothek und das Landeskirchenarchiv Eisenach distanzieren sich ausdrücklich von jeglichen rassistischen, gewaltverherrlichenden u. nationalistischen Inhalten.

Gottes als des Herrn. Im Gehorsam nimmt er sein Leiden auf sich und macht es dadurch zu seiner Tat. Aber auch für Jesus ist dieser völlige Gehorsam gegen den Willen Gottes, der auch als der Vater der absolute Herr bleibt, nicht ohne Kampf gewesen. Das Ringen in Gethsemane zeigt, wie Jesus sich in diesen Gehorsam hineingebetet hat. Und in der Heiligen Schrift lesen wir über Jesus einmal das tiefsinnige Wort: Wiewohl er Gottes Sohn war, hat er doch an dem, das er litt, Gehorsam gelernt (Hebr. 5, 8). Und Paulus spricht es aus, daß Jesus gehorsam gewesen ist bis zum Tode, ja bis zum Tode am Kreuz (Phil. 2, 8). Gott ist eben der absolute Herr, der Gehorsam fordert gegen seine unbedingte Forderung. Unser Glaube hat ihm gegenüber die Form des Gehorsams.

Daß Gott der absolute Herr ist, dem der Mensch unbedingten Gehorsam schuldet, hat die alte Christenheit gewußt. Als der Hohe Rat in Jerusalem Petrus und Johannes die Verkündigung des Evangeliums von Jesus Christus verbieten will, erklären diese: Richtet ihr selbst, ob es vor Gott recht ist, daß wir euch mehr gehorchen denn Gott. Wir können's ja nicht lassen, daß wir nicht sollten reden, von dem, was wir gesehen und gehört haben (Apg. 4, 19—20). Und auf eine nochmalige Einschärfung des Predigtverbotes haben die beiden Apostel nur die Antwort: Man muß Gott mehr gehorchen als den Menschen (Apg. 5, 29). Sie wissen: Gott fordert von ihnen unbedingten Gehorsam. Sie haben den ihnen erteilten Auftrag auszuführen, auch wenn sie selbst darüber zugrunde gehen. Menschen können ja nur den Leib töten, aber der Seele nichts anhaben (Matth. 10, 28). Von Gott aber hängt nicht nur ihr irdisches, sondern ihr ewiges Geschick ab. Ihm als dem absoluten Herrn schulden sie unbedingten Gehorsam, ganz gleich, was sie dafür äußerlich auf sich nehmen müssen.

So verkündet uns die Bibel Gott als den unbedingten Herrn, dessen Forderung absolut gilt. Wem Gott, dieser lebendige Gott, als absoluter Herr begegnet ist, der kann ihm nichts abmarkten. Er muß ihm gehorchen, ob es ihm lieb oder leid ist. Gottes Wille kennt

Im Rahmen ihrer Digitalen Bibliothek gewährt die Landeskirchliche Zentralbibliothek zu Zwecken der Wissenschaft, Forschung und Lehre auch Zugang zu zeitgeschichtlichen Dokumenten aus dem Bestand des Landeskirchenarchivs Eisenach. Sie weist darauf hin, dass hier auch Dokumente aus der Zeit des Nationalsozialismus enthalten sind. Die Landeskirchliche Zentralbibliothek und das Landeskirchenarchiv Eisenach distanzieren sich ausdrücklich von jeglichen rassistischen, gewaltverherrlichenden u. nationalistischen Inhalten.

kein Warum. Er richtet sich nicht nach unsern Wünschen. Gott verlangt Gehorsam auch gegen unsere Neigungen. Im vergangenen Jahrhundert hat Ludwig Feuerbach die Behauptung aufgestellt, nicht Gott habe den Menschen geschaffen, sondern der Mensch schaffe sich Gott nach seinem Bilde. Kann es eine eindrucksvollere Widerlegung dieser Feuerbachschen Gottesanschauung geben als die biblische Botschaft von Gott als dem absoluten Herrn, dessen unbedingte Forderung Gehorsam von Menschen verlangt, sich nicht um unsere Wünsche und Neigungen kümmert, sondern oftmals ihnen entgegengesetzt ist? Dieser Gott ist nicht das Geschöpf unserer Ideale, unserer Wünsche, sondern er tritt uns fordernd und gebietend gegenüber. Er verlangt Gehorsam. Oder aber er läßt uns an seinem Willen scheitern und zugrunde gehen. Gott ist der Herr.

Ihm gebührt unser Gehorsam. Wir sind nicht seinesgleichen, so daß wir gegen ihn aufbegehren könnten. Sein ist Macht und Kraft, unser aber die Demut, die sich beugt. Wir können mit Gott nicht rechten. Der Apostel Jesu Christi schreibt darum: Ja, lieber Mensch, wer bist du denn, daß du mit Gott rechten willst? Spricht auch ein Werk zu seinem Meister: Warum machst du mich also? (Röm. 9, 20). Wem der wirkliche, lebendige Gott der Bibel als der absolute Herr einmal begegnet ist, der ahnt und begreift, daß er ihm zu dienen hat durch Gehorsam. Denn Gott ist der Herr.

Daneben verkündet die Bibel uns Gott als den Ewigen.

Als den Ewigen enthüllt Gott sich dem Moses. Freilich weiß auch dieser um Gott als den unbedingten Herrn. Ihm hat sich der Herr als Gesetzgeber offenbart, der seinen Willen in den zehn Geboten kundtut. Und für immer ist der Name des Moses uns verbunden mit Gott, dem Herrn, der sein gebieterisches „Du sollst“ spricht und sein Gebot zur Grundlage des menschlichen Lebens und der menschlichen Ordnung machen will. So wichtig diese Offenbarung der zehn Gebote als Ausdruck des fordernden Gottes-

Im Rahmen ihrer Digitalen Bibliothek gewährt die Landeskirchliche Zentralbibliothek zu Zwecken der Wissenschaft, Forschung und Lehre auch Zugang zu zeitgeschichtlichen Dokumenten aus dem Bestand des Landeskirchenarchivs Eisenach. Sie weist darauf hin, dass hier auch Dokumente aus der Zeit des Nationalsozialismus enthalten sind. Die Landeskirchliche Zentralbibliothek und das Landeskirchenarchiv Eisenach distanzieren sich ausdrücklich von jeglichen rassistischen, gewaltverherrlichenden u. nationalistischen Inhalten.

willens ist, weiter führt uns die auch dem Moses enthüllte Erkenntnis, daß Gott der Ewige ist.

In der Wüste sieht Moses einen brennenden Dornbusch, den doch das Feuer nicht zu verzehren vermag. Er eilt dorthin, um diese merkwürdige Sache näher zu beobachten. Da tönt ihm eine Stimme entgegen, ohne daß er den Redenden zu sehen vermag: Tritt nicht herzu; zieh deine Schuhe aus von deinen Füßen, denn der Ort, darauf du stehst, ist ein heilig Land (2. Mos. 3, 5). Gott tut sich Mose kund als der Gott der Väter. Da verhüllte Mose sein Angesicht; denn er fürchtete sich, Gott anzuschauen, heißt es weiter in der alten Erzählung (V. 6). Ein feiner Zug, der uns später nochmals begegnen wird. Nun empfängt Moses den göttlichen Auftrag zur Befreiung des Volkes. Als dann Moses fragt, wen er dem Volke zur Beglaubigung seiner Sendung als Auftraggeber nennen solle, wie Gottes Name sei, da antwortete ihm der Herr: Ich werde sein, der ich sein werde (2. Mos. 3, 14).

Die Gelehrten haben darüber gestritten, was dieser seltsame Name bedeuten solle. Heute ist es allgemeine Auffassung, daß Gott sich dadurch als den Ewigen bezeichnen wollte, als den, der nie geworden ist, der „ist und bleibt und bleiben wird, jezend und immerdar“. Ich werde sein, der ich sein werde, das heißt: Ich bin an keine Zeit gebunden. Niemals hat es eine Zeit gegeben, die nicht von mir erfüllt und beherrscht war. Darum wird es auch keine Zeit geben, in der ich nicht sein werde. Ich bin immer und ewig.

In der Heiligen Schrift haben wir ein wundervolles Lied von der Ewigkeit Gottes, das nach der Überlieferung auf Moses zurückgeführt wird, dem sich Gott als der Ewige offenbart hat (Ps. 90). Wir lesen in diesem Liede: Herr Gott, du bist unsre Zuflucht für und für. Ehe denn die Berge wurden und die Erde und die Welt geschaffen wurden, bist du, Gott, von Ewigkeit zu Ewigkeit. Aufschlußreich und eindrucksvoll ist hier der Wechsel der Zeitform. Von den Bergen heißt es, daß sie wurden. Von der Erde und der Welt wird gesagt, daß sie geschaffen wurden. Von Gott aber bekennt der fromme Sänger: du, Gott, bist von Ewigkeit zu Ewigkeit. Das

Im Rahmen ihrer Digitalen Bibliothek gewährt die Landeskirchliche Zentralbibliothek zu Zwecken der Wissenschaft, Forschung und Lehre auch Zugang zu zeitgeschichtlichen Dokumenten aus dem Bestand des Landeskirchenarchivs Eisenach. Sie weist darauf hin, dass hier auch Dokumente aus der Zeit des Nationalsozialismus enthalten sind. Die Landeskirchliche Zentralbibliothek und das Landeskirchenarchiv Eisenach distanzieren sich ausdrücklich von jeglichen rassistischen, gewaltverherrlichenden u. nationalistischen Inhalten.

Wesen der Welt und alles Irdischen ist Vergänglichkeit. Alles, was ist, ist geworden und wird einmal vergehen. Gott aber ist, wie er ist, und seine Jahre nehmen kein Ende, wie es in der Schrift heißt (Ps. 102, 28). Tausend Jahre sind vor ihm wie der Tag, der gestern vergangen ist, und wie eine Nachtwache (Ps. 90, 4). Als der Ewige ist Gott von allem Irdischen seinem Wesen nach unterschieden. Alles Irdische gehört einer bestimmten Zeit an. Es ist der Zeit unterworfen und an sie gebunden. Gott aber steht über aller Zeit. Er ist der, der nie geworden, der immer ist und bleiben wird. Er ist der Ewige.

In dem Worte „ewig“ liegt ein eigentümlicher Klang für uns. Es ist ein Begriff, der an die Grenze unseres Verstehens und Begreifens führt. Wenn wir das Wort „ewig“ aussprechen oder hören, ist uns, als ob uns etwas Überweltliches, Unirdisches streift. Wir fühlen, dadurch, daß er ewig ist, ist Gott Gott. Ewigkeit im strengen Sinne des Wortes besitzt nichts, das einmal in der Zeit entstanden ist und den Bedingungen des zeitlichen Lebens und damit dem Gesetz der Vergänglichkeit unterworfen ist. Ewig ist allein Gott, der niemals wurde, sondern ist und bleiben wird. Er ist der Erhabene, der ewiglich thront, wie der Prophet sagt (Jes. 57, 15).

Im Neuen Testament wird kaum ausdrücklich von der Ewigkeit Gottes gesprochen. Aber sie ist stillschweigende Voraussetzung der ganzen Gottesanschauung. Von ihm spricht darum der Apostel anbetend als von Gott, dem Schöpfer, der da gelobt sei in Ewigkeit (Röm. 1, 25). Und weil das Neue Testament Gott in Jesus Christus schaut, ist es von der Ewigkeit Christi überzeugt, so daß es anbetend heißen kann: Christus, der da Gott ist über alles, sei gelobt in Ewigkeit (Röm. 9, 5). Und wenn es einmal uns aus der Offenbarung des Johannes entgegenklingt: Ich bin das A und das O, der Anfang und das Ende, spricht Gott der Herr, der da ist, und der da war, und der da kommt, der Allmächtige (Offb. 1, 8), so bekennet das Neue Testament feierlich die gleiche Ewigkeit von Jesus Christus, wenn es heißt: Jesus Christus gestern und heute und derselbe auch in Ewigkeit (Hebr. 13, 8).

Im Rahmen ihrer Digitalen Bibliothek gewährt die Landeskirchliche Zentralbibliothek zu Zwecken der Wissenschaft, Forschung und Lehre auch Zugang zu zeitgeschichtlichen Dokumenten aus dem Bestand des Landeskirchenarchivs Eisenach. Sie weist darauf hin, dass hier auch Dokumente aus der Zeit des Nationalsozialismus enthalten sind. Die Landeskirchliche Zentralbibliothek und das Landeskirchenarchiv Eisenach distanzieren sich ausdrücklich von jeglichen rassistischen, gewaltverherrlichenden u. nationalistischen Inhalten.

So kündigt uns die biblische Offenbarung den ewigen Gott, der an keine Zeit gebunden ist, weil er über aller Zeit steht als ihr Herr. Das Heidentum dagegen hat Gottheiten, die entstehen und vergehen. Ich denke dabei weniger an die Mythen von einem sterbenden und auferstehenden Gott, wie wir sie bei den verschiedensten Völkern finden, so etwa bei den Ägyptern im Osirismythos und in Phrygien im Adonismythos. Aufschlußreicher sind hier die sogenannten Theogonien, d. h. Lehren über die Entstehung der Götter, in denen das Werden einzelner Gottheiten geschildert wird. Am bedeutsamsten aber sind hier die Anschauungen vom Wechsel der Göttergeschlechter, weil in dieser Vorstellung am deutlichsten wird, wie wenig Ewigkeit diesen heidnischen Gottheiten eignet, wie zeitgebunden sie sind. In Griechenland folgt auf die Götterherrschaft des Chronos die des Zeus. Bei unseren germanischen Vorfahren sprach man davon, daß auf das Göttergeschlecht der Wanen das der Asen mit Wotan an der Spitze gefolgt sei. Über diesem aber stand als drohendes, unabwendbares Verhängnis der Weltuntergang. Die heidnischen Götter sind nicht erhaben über die Zeit, sind nicht ewig nach dem Glauben ihrer Verehrer. Sie sind entstanden, und sie werden wieder vergehen.

Dem gegenüber aber wissen wir aus der Bibel um den ewigen Gott, der nie geworden ist, und der auch nie vergehen wird. Mögen Himmel und Erde vergehen, wie sie einmal entstanden sind, Gott bleibt, wie er ist, und seine Jahre nehmen kein Ende. Er ist der Ewige. An ihn glauben, das heißt: in der Zeiten Flucht sich nicht selbst verlieren. Das heißt, sich gehalten wissen von einer ewigen Treue, sich berufen wissen von dem ewigen Gott zum ewigen Leben in seiner Gemeinschaft.

Ob der Gott, von dem die Bibel redet, uns wohl etwas zu sagen hat? Wir haben hier Gott als den unbedingten Gehorsam fordernden Herrn kennengelernt. Sein ist die Macht und sein ist die Kraft. Und Gott erschließt sich uns in der Bibel als der Ewige, Unvergängliche, der allein Unsterblichkeit hat. Fühlen wir nicht, wie uns hier

Im Rahmen ihrer Digitalen Bibliothek gewährt die Landeskirchliche Zentralbibliothek zu Zwecken der Wissenschaft, Forschung und Lehre auch Zugang zu zeitgeschichtlichen Dokumenten aus dem Bestand des Landeskirchenarchivs Eisenach. Sie weist darauf hin, dass hier auch Dokumente aus der Zeit des Nationalsozialismus enthalten sind. Die Landeskirchliche Zentralbibliothek und das Landeskirchenarchiv Eisenach distanzieren sich ausdrücklich von jeglichen rassistischen, gewaltverherrlichenden u. nationalistischen Inhalten.

in der Bibel der wirkliche, der lebendige Gott entgegentritt? Wohl uns, wenn wir ihm nicht auszuweichen suchen, sondern uns vor ihm beugen und anbetend mit dem frommen Sänger sprechen: Herr Gott, du bist unsere Zuflucht für und für. Ehe denn die Berge wurden und die Erde und die Welt geschaffen wurden, bist du, Gott, von Ewigkeit zu Ewigkeit. Dann werden wir dankbar und froh erfahren, was uns einmal aus der Bibel entgegenklingt: Es ist Zuflucht bei dem alten Gott und unter den ewigen Armen (5. Mos. 33, 27).

2.

In seinen Gottsucherliedern singt Gustav Schüler:

Wo bist du, Gott? Ich hab die Wälder
mit deinem Namen wach geschrien,
ließ heaufweinend durch die Felder
nach dir der Sehnsucht Stimme ziehn.

Ich hab' das Meer gefragt, die Stürme
nach ihrer Heimat Ewigkeit.
Ich schrieb ins Glockenerz der Türme,
wie meine Seele nach dir schreit.

Die Frommen fragt' ich, mit den Spöttern
hab' ich beim Weine dich verlacht,
hab' in des Himmels Blickeswettern
nach dir gefiebert, Meer der Nacht.

Mit Beten, Betteln, Grimm und Fluchen,
mit ratlos unerschopfter Not —
Jetzt steh ich still. Wer hilft mir suchen?
Hörst du mich nicht? Wo bist du, Gott?

Im Rahmen ihrer Digitalen Bibliothek gewährt die Landeskirchliche Zentralbibliothek zu Zwecken der Wissenschaft, Forschung und Lehre auch Zugang zu zeitgeschichtlichen Dokumenten aus dem Bestand des Landeskirchenarchivs Eisenach. Sie weist darauf hin, dass hier auch Dokumente aus der Zeit des Nationalsozialismus enthalten sind. Die Landeskirchliche Zentralbibliothek und das Landeskirchenarchiv Eisenach distanzieren sich ausdrücklich von jeglichen rassistischen, gewaltverherrlichenden u. nationalistischen Inhalten.

Und in einem anderen Liede des gleichen Dichters heißt es:

All unsere Zeit ist ein Geschrei nach Gott.
Wer Ohren hat, der muß das Tosen hören.
Ein Rufen, untermischt mit gellem Spott,
ein Sturm von Stimmen, Welten zu empören.

Gott, höre uns und unsers Schreiens Not:
Wir müssen dich für unsre Kinder haben!

Ergreifend hat Gustav Schüler unserer Sehnsucht nach Gott Ausdruck verliehen. Wir Menschen haben weithin Gott verloren. Darin besteht unsre Unsicherheit dem Leben und den letzten Fragen des Lebens gegenüber. Wir wissen, daß wir unendlich Wertvolles mit der Gewißheit Gottes verloren haben. Darum sind wir auf der Suche nach ihm. Wir denken an unsere Jugend, der wir in der Schwachheit unseres Glaubens die ruhige Geborgenheit im Ewigen nicht vermitteln können. Wir fühlen, wie sich die Sehnsucht nach dem Letzten, Unbedingten in uns und in allen Herzen regt, und verstehen den Dichter, wenn er sagt: All unsere Zeit ist ein Geschrei nach Gott. Gott höre uns und unsers Schreiens Not.

Aller Gottessehnsucht der Menschen, all ihrem Suchen und Fragen nach Gott klingt in der Bibel aus allen ihren Zeugen das frohe Bekenntnis entgegen: Wir wissen um Gott. Er hat sich uns nicht unbezeugt gelassen, so daß wir an ihn glauben und seiner unerschütterlich gewiß sein können. Sollte man nicht annehmen können, daß diese einmütige Gewißheit um Gott und seine Offenbarung uns in unserer Lage etwas zu sagen haben muß? Sollte uns nicht die Bibel zu Gott führen können, so daß wir dann dankbar froh bekennen können: Nun wissen auch wir um Gott und können seiner Gnade leben? Hören wir, was sie uns zu sagen hat.

Ist uns aus der Schrift der absolute Herr, der uns unbedingt gebietet, und der Ewige, dessen Jahre kein Ende nehmen, entgegen-

Im Rahmen ihrer Digitalen Bibliothek gewährt die Landeskirchliche Zentralbibliothek zu Zwecken der Wissenschaft, Forschung und Lehre auch Zugang zu zeitgeschichtlichen Dokumenten aus dem Bestand des Landeskirchenarchivs Eisenach. Sie weist darauf hin, dass hier auch Dokumente aus der Zeit des Nationalsozialismus enthalten sind. Die Landeskirchliche Zentralbibliothek und das Landeskirchenarchiv Eisenach distanzieren sich ausdrücklich von jeglichen rassistischen, gewaltverherrlichenden u. nationalistischen Inhalten.

getreten, so hören wir nun zunächst die Botschaft, daß Gott Liebe ist.

In einer eigenartigen Offenbarung wird dem Propheten Elias erstmalig die ahnende Erkenntnis geschenkt, daß Gott Liebe ist. Dieser alte Prophet gehört zu den großen Gottesmännern. Wie kaum ein anderer hat er um Gott und Gottes Ehre geeifert und das Volk zum Gehorsam gegen Gottes Gebot zu führen gesucht. Die Baalspriester hat er vernichtet, aber vor den Nachstellungen der Königin Isebel muß er fliehen. In der Einsamkeit der Wüste finden wir ihn niedergebeugt und verzagt unter einem Wacholderbaum sitzen. War es umsonst gewesen, daß er für Gott geeifert, die Gözenaltäre zerbrochen und ihre Priester vernichtet hatte? Warum bekannte sich der Herr nicht zu seinem Propheten, der für ihn geeifert hatte? Da ergeht in seiner Verzagtheit Gottes Ruf an ihn, der ihn zum Berge Horeb wandern heißt. Und dort offenbart sich ihm Gott. Von dieser Offenbarung heißt es in der Schrift: Und siehe, der Herr ging vorüber und ein großer starker Wind, der die Berge zerriß und die Felsen zerbrach, vor dem Herrn her; der Herr aber war nicht im Winde. Nach dem Winde aber kam ein Erdbeben; aber der Herr war nicht im Erdbeben. Und nach dem Erdbeben kam ein Feuer; aber der Herr war nicht im Feuer. Und nach dem Feuer kam ein stilles, sanftes Säusen. Da das Elias hörte, verhüllte er sein Antlitz mit seinem Mantel (1. Kön. 19, 11—13).

Gott enthüllte hier dem Propheten sein Wesen. Sturm und Erdbeben und Feuer gehen wohl vor Gott her, aber sie enthüllen nicht sein Wesen. Gott ist nicht die Zerstörung und die Vernichtung, so gewiß sie vor ihm hergehen können. Aber wer in Macht und Gewalt allein Gott zu haben meint, der verkennet ihn. Sein Wesen tut sich dem Propheten kund im stillen, sanften Säusen. Wenn wir dieses zu deuten suchen, so können wir es nur als Liebe im Gegensatz zu den Kräften der Zerstörung und der Vernichtung verstehen.

Als Elias dies stille, sanfte Säusen hört, verhüllt er sein Antlitz. So bezeugt er Gott, der sich ihm offenbart, seine Ehrfurcht. Es ist, als ob er den vollen Anblick der göttlichen Herrlichkeit nicht ertragen

Im Rahmen ihrer Digitalen Bibliothek gewährt die Landeskirchliche Zentralbibliothek zu Zwecken der Wissenschaft, Forschung und Lehre auch Zugang zu zeitgeschichtlichen Dokumenten aus dem Bestand des Landeskirchenarchivs Eisenach. Sie weist darauf hin, dass hier auch Dokumente aus der Zeit des Nationalsozialismus enthalten sind. Die Landeskirchliche Zentralbibliothek und das Landeskirchenarchiv Eisenach distanzieren sich ausdrücklich von jeglichen rassistischen, gewaltverherrlichenden u. nationalistischen Inhalten.

kann, wie wir Menschen ja auch nicht in die Sonne zu blicken vermögen. Wo Gott redet, bleibt für den Menschen nur das Schweigen. Wo Gott sich uns enthüllt, neigen wir ehrfurchtsvoll das Haupt und verhüllen das Antlitz, weil wir den Glanz seiner Herrlichkeit sonst nicht ertragen können. Wo Gott uns entgegentritt, da sinken wir auf die Knie, denn Demut gebührt uns vor ihm.

Eine gewisse Verwandtschaft besteht zwischen dieser Offenbarung Gottes an Elias und der Haltung Jesu gegenüber den beiden Söhnen des Zebedäus, Johannes und Jakobus. Jesus ist auf dem Wege nach Jerusalem und kommt dabei durch ein Dorf Samariens. Dort verweigert man ihm das Obdach, weil man in ihm und seinen Jüngern jüdische Festpilger nach Jerusalem erkennt. Johannes und Jakobus geraten darüber in Erbitterung und sprechen zum Herrn: „Willst du, so wollen wir sagen, daß Feuer vom Himmel falle und verzehre sie, wie Elias tat.“ Aber Jesus bedroht sie und spricht zu ihnen: „Wisset ihr nicht, welches Geistes Kinder ihr seid?“ (Luk. 9, 51—56). Als Gottes Kinder müssen sie die Art des himmlischen Vaters an sich tragen. Gott aber ist keine Macht der Vernichtung und der Zerstörung. Sein Wesen enthüllt das stille, sanfte Säusen. Es läßt sich nur bezeichnen als rettende und erlösende Liebe.

Wenn einst am Horeb dem eifernden und gewalttätigen Elias die ahnende Erkenntnis geschenkt worden ist, daß Gott die Liebe ist, so ist Hosea im besonderen der Prophet der Liebe Gottes. In seiner Ehe mit einer liederlichen Frau wird ihm die Erkenntnis geschenkt, daß Gottes Wesen Liebe ist, voraussetzungslose, freie, rettende und erlösende Liebe. Aber diese Liebe Gottes hat nichts von nachsichtiger Schwäche an sich. Sie ist eifrig darauf bedacht, das sündig und abtrünnig gewordene Volk durch das Gericht über seine Verfehlungen zu retten und dann eine Zeit neuer Treue heraufzuführen. Gottes Liebe zeigt sich darin, daß er durch sein Gericht eine Heilszukunft schafft, in der alles auf den Glauben gestellt ist, und von der es heißen kann: Du wirst den Herrn erkennen (Hos. 2, 22). Nicht ein Übersehen aller Verfehlungen, nicht schwächliche Nachsicht und ein Gehenlassen, wie es geht, ist Gottes Liebe.

Im Rahmen ihrer Digitalen Bibliothek gewährt die Landeskirchliche Zentralbibliothek zu Zwecken der Wissenschaft, Forschung und Lehre auch Zugang zu zeitgeschichtlichen Dokumenten aus dem Bestand des Landeskirchenarchivs Eisenach. Sie weist darauf hin, dass hier auch Dokumente aus der Zeit des Nationalsozialismus enthalten sind. Die Landeskirchliche Zentralbibliothek und das Landeskirchenarchiv Eisenach distanzieren sich ausdrücklich von jeglichen rassistischen, gewaltverherrlichenden u. nationalistischen Inhalten.

Sie übt Gerechtigkeit und Gericht und ist dadurch Gnade und Barmherzigkeit (Hos. 2, 21). Sie richtet, um zu retten. Sie sucht die Sünde heim mit Gericht, um dadurch neue Erkenntnis Gottes und neue Gemeinschaft mit ihm im Glauben und in der Liebe zu schaffen.

Tritt uns so schon im Alten Testament die Offenbarung der Liebe Gottes entgegen, so lebt das ganze Neue Testament von ihr. Statt einer ausführlichen Darlegung, die hier nicht erforderlich ist, weise ich nur auf drei Stellen hin. Also hat Gott die Welt geliebet, daß er seinen eingeborenen Sohn gab, auf daß alle, die an ihn glauben, nicht verloren werden, sondern das ewige Leben haben, heißt es im Johannesevangelium (3, 16). Wie kaum in einem anderen Wort wird hier die Zusammenfassung der neutestamentlichen Offenbarung Gottes, der tiefste Sinn der Sendung Christi und seines Evangeliums ausgesprochen. Gott war in Christo und versöhnte die Welt mit ihm selber und rechnete ihnen ihre Sünden nicht zu und hat unter uns aufgerichtet das Wort von der Versöhnung. Denn er hat den, der von keiner Sünde wußte, für uns zur Sünde gemacht, auf daß wir würden in ihm die Gerechtigkeit, die vor Gott gilt, schreibt der Apostel Paulus (2. Kor. 5, 19. 21). Sein Wort ist Zeugnis und Anbetung der erlösenden Liebe Gottes, die Versöhnung zwischen sich und dem von Gott gelösten, sündigen Menschen schafft. Und der Apostel Johannes schreibt: Gott ist Liebe, und wer in der Liebe bleibt, der bleibt in Gott, und Gott in ihm (1. Joh. 4, 16). Dies Wort zeigt, wie die Offenbarung Gottes in Christo ihm das Herz abgewonnen hat, so daß er nicht anders kann als sagen: Gott ist Liebe.

Der Gott der Liebe, von dem das Neue Testament redet, hat nichts zu tun mit dem „lieben Gott“, wie ihn die Menschen sich oft vorstellen. Wohl ist er der Menschen suchende Gott. Darum redet Christus der Herr von ihm als dem, vor dem Freude ist im Himmel über einen Sünder, der Buße tut, vor neunundneunzig Gerechten, die der Buße nicht bedürfen, und schildert uns Gottes Wesen in seinen Gleichnissen vom Suchen und Finden (Luk. 15). Aber Gottes

Im Rahmen ihrer Digitalen Bibliothek gewährt die Landeskirchliche Zentralbibliothek zu Zwecken der Wissenschaft, Forschung und Lehre auch Zugang zu zeitgeschichtlichen Dokumenten aus dem Bestand des Landeskirchenarchivs Eisenach. Sie weist darauf hin, dass hier auch Dokumente aus der Zeit des Nationalsozialismus enthalten sind. Die Landeskirchliche Zentralbibliothek und das Landeskirchenarchiv Eisenach distanzieren sich ausdrücklich von jeglichen rassistischen, gewaltverherrlichenden u. nationalistischen Inhalten.

Liebe und sein Bemühen um den verlorenen Menschen ist nicht nachsichtige Schwäche. Das Neue Testament zeichnet die Liebe Gottes auf dem Hintergrund des Kreuzes Christi. Das heißt aber: die erschütterndste Tatsache der Welt, die Dahingabe Christi in die ganze Bitterkeit und Verlassenheit des Kreuzestodes, ist der Beweis der Liebe des den Menschen suchenden Gottes. Aller Sünde und aller Auflehnung zum Trotz stellt er von sich aus ein neues Verhältnis zwischen sich und dem abgefallenen Menschen her und richtet diesen aus auf sein eigenes Ziel, das Reich Gottes.

Gott ist Liebe, aber heilige Liebe, der Ernst und Strenge, ja die Heimsuchung durch das Gericht nicht fremd sind. Aber weil Gott trotz aller Feindschaft des sündigen und sich im Abfall verhärtenden Menschen diesen für sein Reich gewinnen und erlösen will, können wir nicht anders als von Gottes Liebe reden, die uns beseligen will.

Gottes Liebe unterscheidet sich von dem, was wir als menschliche Liebe kennen. Sie ist erfüllt von Gottes Heiligkeit. Gottes Heiligkeit ist vor allem dem Propheten Jesaja offenbart worden. In der Stunde seiner Berufung schaut er den Herrn umgeben von den himmlischen Heerscharen und hört, wie diese ihm ihren Lobgesang singen: Heilig, heilig, heilig ist der Herr Zebaoth, alle Lande sind seiner Ehre voll (Jes. 6, 3). Der Prophet macht keinen Versuch, uns Gott zu beschreiben, sein Angesicht zu schildern oder die himmlische Herrlichkeit auszumalen. Daß er es nicht tut, ist ein Beweis für die Echtheit des Offenbarungserlebnisses. Wie hätte er beschreiben sollen, was ganz anders ist als unsre Vorstellungen, was mit nichts zu vergleichen und durch nichts anschaulich zu machen ist? Ganz keusch und zurückhaltend sagt der Prophet nur, daß der Saum von Gottes Gewand den Tempel füllt. Zu Gottes Angesicht aufzuschauen, wagt er nicht, als er sieht, daß sogar die himmlischen Wesen ihr Antlitz vor Gott verhüllen. Sein Herz erbebt in heiligem Schauern unter dem Lobgesang der Seraphim: Heilig, heilig, heilig ist der Herr Zebaoth; alle Lande sind seiner Ehre voll!

Im Rahmen ihrer Digitalen Bibliothek gewährt die Landeskirchliche Zentralbibliothek zu Zwecken der Wissenschaft, Forschung und Lehre auch Zugang zu zeitgeschichtlichen Dokumenten aus dem Bestand des Landeskirchenarchivs Eisenach. Sie weist darauf hin, dass hier auch Dokumente aus der Zeit des Nationalsozialismus enthalten sind. Die Landeskirchliche Zentralbibliothek und das Landeskirchenarchiv Eisenach distanzieren sich ausdrücklich von jeglichen rassistischen, gewaltverherrlichenden u. nationalistischen Inhalten.

Wohl hat schon Moses einen Eindruck von Gottes Heiligkeit empfangen. Als er sich dem Dornbusch naht, der brennt und doch nicht vom Feuer verzehrt wird, klingt ihm Gottes Stimme entgegen: Tritt nicht herzu; ziehe deine Schuhe aus von deinen Füßen, denn der Ort, darauf du stehst, ist ein heilig Land (2. Mos. 3, 5). Wo der heilige Gott sich erschließt, ist heiliges Land, das erkennt Moses. Und der Auslegung der zehn Gebote geht als Einleitung das Wort Gottes voran: Ihr sollt heilig sein, denn ich bin heilig, der Herr, euer Gott (3. Mos. 19, 2). Aber dennoch ist es Jesajas, dem im besonderen Maße Gott seine Heiligkeit offenbart.

Als er Gottes Heiligkeit schauen darf, fühlt der Prophet, daß der Mensch vor dem heiligen Gott vergeht, weil er sündig ist. Weh mir, ich vergehe! spricht er darum; denn ich bin unreiner Lippen und wohne unter einem Volke von unreinen Lippen; denn ich habe den König, den Herrn Zebaoth, gesehen mit meinen Augen (Jes. 6, 5). Hier wird der Abstand ganz stark gefühlt, der Gott und Menschen trennt. Vor dem heiligen Gott bedecken selbst die himmlischen Wesen, die ihm das Dreimal-Heilig singen, ihr Antlitz mit den Flügeln. Der Mensch aber muß vor ihm vergehen „wie Wachs in Feuershitze“, denn er ist unheilig, ist sündig, ist ins Irdische verstrickt mit all seinem Denken und Tun. Mit gleicher Stärke ist dies Erlebnis des ungeheuren Abstandes zwischen Gott und Menschen wohl nur noch in dem Worte Abrahams ausgesprochen: Siehe, ich habe mich unterwunden, zu reden mit dem Herrn, wiewohl ich Erde und Asche bin (1. Mos. 18, 27). Dies Erlebnis des Abstandes zwischen Gott und Mensch ist das Urerlebnis aller höheren Religion. Wem es geschenkt worden ist, der weiß, daß Gott heilig ist.

Heilig ist nicht dasselbe wie sündlos. Es bedeutet nicht nur rein und dem Bösen überlegen sein. Im Worte heilig liegt vielmehr die ganze Überweltlichkeit Gottes ausgesprochen. Er ist anders als alles, was wir sonst kennen. In Natur und Kunst und Menschenleben tritt uns manches entgegen, was uns groß, tief und bedeutsam erscheint. Aber es wird gering und verschwindet gegenüber der Erfahrung von der Heiligkeit Gottes. Auch was wir etwa erhaben

Im Rahmen ihrer Digitalen Bibliothek gewährt die Landeskirchliche Zentralbibliothek zu Zwecken der Wissenschaft, Forschung und Lehre auch Zugang zu zeitgeschichtlichen Dokumenten aus dem Bestand des Landeskirchenarchivs Eisenach. Sie weist darauf hin, dass hier auch Dokumente aus der Zeit des Nationalsozialismus enthalten sind. Die Landeskirchliche Zentralbibliothek und das Landeskirchenarchiv Eisenach distanzieren sich ausdrücklich von jeglichen rassistischen, gewaltverherrlichenden u. nationalistischen Inhalten.

und unendlich nennen, verblaßt gegenüber der Überwirklichkeit und Überweltlichkeit Gottes. Das meinen wir, wenn wir von ihm sagen, daß er allein heilig ist. Wem er sich erschließt, kann nur flüsternd und gleichsam hingenommen und vergehend einstimmen in den Ruf: Heilig, heilig, heilig ist der Herr Zebaoth; alle Lande sind seiner Ehre voll.

Aber der Prophet erfährt, daß Gott nicht nur der Heilige ist, sondern zugleich der, der heilig macht, der entfühnt. Als sein Weheruf sich seinem Herzen entrunnen hat, sendet Gott einen Seraph, der mit glühender Kohle die Lippen des Propheten rührt und zu ihm spricht: Siehe, hiermit sind deine Lippen gerührt, daß deine Missetat von dir genommen und deine Sünde versöhnt sei (Jes. 6, 7). Der heilige Gott will nicht den Tod und die Vernichtung des sündigen Menschen, sondern will ihn heiligen, ihn hineinziehen in seine Gemeinschaft entsprechend seinem Urworte, das am Anfange der Gebote steht: Ihr sollt heilig sein, denn ich bin heilig, der Herr, euer Gott. Nur daß der Mensch sich diese Heiligkeit nicht selber schaffen kann, sondern sie von Gott empfängt, der als der Heilige ihn heiligt.

Mit dieser Offenbarung des heiligen Gottes, der den Menschen heiligt, wird dem Propheten zugleich die Ahnung geschenkt, daß in der Gemeinschaft mit Gott für ihn ein jauchzendes Glück, eine unendliche Seligkeit beschlossen ist. Darum ruft er, als er Gottes Frage hört: Wen soll ich senden? Wer will unser Bote sein? Herr, sende mich (Jes. 6, 8). Gott bleibt für den Menschen, dem er sich erschließt, nicht in der Überweltlichkeit und Jenseitigkeit seiner Heiligkeit. Er tritt in die Gemeinschaft mit dem Menschen, indem er ihn in seinen Dienst beruft und so zu sich zieht. Die Seligkeit ist nicht weiches, schwärmerisches Gefühl für Gott. Sie besteht nicht in Verzückungen der Ekstase. Es ist die Seligkeit des Dienstes für Gott, des Wirkens für ihn als sein Bote. Das geht dem Propheten auf und läßt ihn rufen: Hier bin ich, sende mich!

Ganz stark weiß das Neue Testament um die Heiligkeit Gottes. Im 1. Petrusbrief heißt es: Nach dem, der euch berufen hat und

Im Rahmen ihrer Digitalen Bibliothek gewährt die Landeskirchliche Zentralbibliothek zu Zwecken der Wissenschaft, Forschung und Lehre auch Zugang zu zeitgeschichtlichen Dokumenten aus dem Bestand des Landeskirchenarchivs Eisenach. Sie weist darauf hin, dass hier auch Dokumente aus der Zeit des Nationalsozialismus enthalten sind. Die Landeskirchliche Zentralbibliothek und das Landeskirchenarchiv Eisenach distanzieren sich ausdrücklich von jeglichen rassistischen, gewaltverherrlichenden u. nationalistischen Inhalten.

heilig ist, seid auch ihr heilig in allem euerm Wandel. Denn es steht geschrieben: Ihr sollt heilig sein, denn ich bin heilig (1, 15—16). Hier nimmt der Apostel Jesu Christi direkt den Vorpruch der zehn Gebote auf: Ihr sollt heilig sein, denn ich bin heilig, der Herr, euer Gott. Daneben heißt es dann: Ihr seid das auserwählte Geschlecht, das königliche Priestertum, das heilige Volk, das Volk des Eigentums, daß ihr verkündigen sollt die Tugenden des, der euch berufen hat von der Finsternis zu seinem wunderbaren Licht (1. Petr. 2, 9). Und in dem Worte: Schredlich ist's, in die Hände des lebendigen Gottes zu fallen (Hebr. 10, 31), klingt das Erschauern vor dem heiligen Gotte uns entgegen, das den Propheten sprechen ließ: Weh mir, ich vergehe, denn ich habe den König, den Herrn Zebaoth gesehen mit meinen Augen. Darum heißt es auch, daß Gott allein Unsterblichkeit hat und in einem Lichte wohnt, da niemand zukommen kann (1. Tim. 6, 16). Und aus der Offenbarung des Johannes klingt es uns entgegen: Heilig, heilig, heilig ist Gott, der Herr, der Allmächtige, der da war, der da ist und der da kommt (4, 8).

Die christliche Gemeinde weiß um Gottes Heiligkeit. Darum erklingt allsonntäglich in unsern Gottesdiensten wieder das Dreimal-Heilig, das einst der Prophet von den Seraphim hörte: Heilig, heilig, heilig ist der Herr Zebaoth; alle Lande sind seiner Ehre voll. So jubelt die christliche Gemeinde zusammen mit den himmlischen Heerscharen. An ernstesten Tagen des Kirchenjahres, etwa am Bußtage und Totensonntage oder in Zeiten großen Sterbens, erklingt, vielleicht gar im Wechsel zwischen Gemeinde und Chor gesungen, ungeheuer eindringlich das aus dem Mittelalter stammende und von Luther weitergeführte Lied „Mitten wir im Leben“ mit dem machtvollen Schluß seiner Strophen:

Heiliger Herre Gott,
heiliger, starker Gott,
heiliger barmherziger Heiland, du ewiger Gott,
laß uns nicht versinken in des bitteren Todes Not!

Im Rahmen ihrer Digitalen Bibliothek gewährt die Landeskirchliche Zentralbibliothek zu Zwecken der Wissenschaft, Forschung und Lehre auch Zugang zu zeitgeschichtlichen Dokumenten aus dem Bestand des Landeskirchenarchivs Eisenach. Sie weist darauf hin, dass hier auch Dokumente aus der Zeit des Nationalsozialismus enthalten sind. Die Landeskirchliche Zentralbibliothek und das Landeskirchenarchiv Eisenach distanzieren sich ausdrücklich von jeglichen rassistischen, gewaltverherrlichenden u. nationalistischen Inhalten.

Laß uns nicht verzagen vor der tiefen Hölle Glut!
Laß uns nicht entfallen von des rechten Glaubens Trost!
Kyrie eleison!

An Festtagen singt der Chor uns die sogenannte große Doxologie. Ihre zweifellos musikalisch stärkste und bedeutsamste Stelle hat sie bei den Worten, in denen ein ehrfürchtiges Erschauern liegt: Du allein bist heilig, du allein bist der Herr, du allein bist der Allerhöchste. Abgeschwächt spricht dieser Schauer der Ehrfurcht zu uns noch aus dem Schubertschen Sanctus, wenn es in ihm am Ende jeder Strophe heißt, immer leiser werdend, als ob der Mensch, der vor dem heiligen Gott steht, nur zu flüstern wage: Heilig, heilig, heilig ist der Herr! Heilig, heilig, heilig ist nur er!

Gott ist Liebe. Gott ist heilig. So sagt es uns die Bibel. Können wir als Gott suchende Menschen an dieser biblischen Offenbarung wirklich vorübergehen? Nein! — Hat sie uns nichts zu sagen? Gewiß! In dem heiligen Gott tritt uns Ehrfurcht gebietend jemand entgegen, der größer ist als alles, was wir sonst kennen. Und wenn er uns beugt und wir erkennen, daß wir vor ihm nichts sind, Erde und Asche, daß wir vor ihm vergehen müssen, weil er heilig und wir sündig sind, so läßt er uns doch zugleich auch ahnen, daß in ihm für uns ein jauchzendes Glück liegt. Denn er ist Liebe, die uns zu sich ziehen und in seiner Gemeinschaft ewiges Heil finden lassen will. Vor ihm wollen wir uns beugen voller Ehrfurcht und Liebe und bekennen: Du allein bist heilig, du allein bist der Herr; du allein bist der Allerhöchste.

3.

Vor einigen Jahrzehnten wies der Herausgeber einer angesehenen Zeitschrift einen bei ihm eingegangenen Aufsatz ab, der sich mit der Gottesfrage beschäftigte. „Die Frage nach Gott ist heute nicht zeitgemäß genug.“ So schrieb er zur Begründung seiner Ablehnung.

Im Rahmen ihrer Digitalen Bibliothek gewährt die Landeskirchliche Zentralbibliothek zu Zwecken der Wissenschaft, Forschung und Lehre auch Zugang zu zeitgeschichtlichen Dokumenten aus dem Bestand des Landeskirchenarchivs Eisenach. Sie weist darauf hin, dass hier auch Dokumente aus der Zeit des Nationalsozialismus enthalten sind. Die Landeskirchliche Zentralbibliothek und das Landeskirchenarchiv Eisenach distanzieren sich ausdrücklich von jeglichen rassistischen, gewaltverherrlichenden u. nationalistischen Inhalten.

Heute wissen wir, daß die Frage nach Gott ungeheuer zeitgemäß ist. Es gibt kaum eine andere Frage, die so zeitgemäß ist wie diese. Von der rechten Antwort auf sie hängt eigentlich alles für uns, für unsere Jugend, für unser Volk ab. Weil sie von der Frage nach Gott innerlich ergriffen sind und von ihr nicht mehr loskommen, suchen heute nicht wenige Menschen einen neuen Glauben, eine neue Religion. Sie meinen, der alte Glaube unserer Väter genüge für unsere Zeit und ihre Bedürfnisse nicht.

Aber allem Gottsuchen gegenüber, das sich heute findet, gilt das Wort unserer großen Dichterin und Denkerin Ricarda Huch: „Glauben, daß Gott sei, ist noch keine Religion und keine Frömmigkeit, sondern darauf kommt es an, Gott zu gehorchen . . . Gott glauben wollen, heißt, freiwillig einem höheren Willen gehorchen wollen.“ Das aber kann man nur, wenn man von Gott innerlich überwältigt ist. Man darf nicht nur auf der Suche nach Gott sein. Man muß erfahren haben, daß Gott keine Idee, keine Einbildung ist. Es handelt sich darum, daß wir dessen gewiß werden, daß Gott gegenwärtig ist.

Von dieser Gegenwart Gottes, der sich der Mensch nicht entziehen und aus der er nicht herausfallen kann, redet in der Bibel das Buch Jona zu uns. Es ist kein Buch, das uns die Reden, die Verkündigung eines Propheten schildert, wie es in den anderen prophetischen Schriften der Fall ist. Das Buch Jona erzählt uns vielmehr die Schicksale des Propheten Jona, seine Geschichte, um uns an ihr deutlich zu machen, daß Gott als der Allgegenwärtige den Menschen überall zu finden weiß, so daß jeder Versuch einer Flucht vor ihm aussichtslos und vergeblich ist.

Jona erhält von Gott den Auftrag zur Bußpredigt an Ninive. Aber er will diesen Auftrag nicht ausführen. Er flieht vor Gott, um nicht tun zu müssen, was er tun soll. Auf dem Schiff will er in eine ganz andere Gegend fahren, aber er kann sich Gott nicht entziehen. Gott weiß ihn auch auf dem Meere zu finden und ihn für seinen Ungehorsam zu strafen. Wir brauchen uns um die

Im Rahmen ihrer Digitalen Bibliothek gewährt die Landeskirchliche Zentralbibliothek zu Zwecken der Wissenschaft, Forschung und Lehre auch Zugang zu zeitgeschichtlichen Dokumenten aus dem Bestand des Landeskirchenarchivs Eisenach. Sie weist darauf hin, dass hier auch Dokumente aus der Zeit des Nationalsozialismus enthalten sind. Die Landeskirchliche Zentralbibliothek und das Landeskirchenarchiv Eisenach distanzieren sich ausdrücklich von jeglichen rassistischen, gewaltverherrlichenden u. nationalistischen Inhalten.

kindlich wunderbare Ausmalung nicht zu kümmern, mit der Gottes Gericht über den ungehorsamen Propheten kommt, dessen Buße und schließliche Errettung beschrieben wird. Dem frommen Manne, der die Schicksale des Jonas erzählt, geht es darum, in der Form der Wundererzählung die ewige Wahrheit auszusprechen, die ihm Gott über sein Wesen enthüllt hat, daß Gott allgegenwärtig ist.

Von der Allgegenwart Gottes ist auch der fromme Dichter des 139. Psalms überwältigt. Vielleicht ist es derselbe, der uns im Buche Jona im Schicksal des Propheten zeigt, wie der Mensch sich Gott nie entziehen, nicht vor ihm fliehen kann. Wir lesen: Wo soll ich hingehen vor deinem Geist, und wo soll ich hinfliehen vor deinem Angesicht? Führe ich gen Himmel, siehe, so bist du da. Bettete ich mir in die Hölle, siehe, so bist du auch da. Nähme ich Flügel der Morgenröte und bliebe am äußersten Meer, so würde mich doch deine Hand daselbst führen und deine Rechte mich halten. Spräche ich: Finsternis möge mich decken! so muß die Nacht auch Licht um mich sein. Denn auch Finsternis nicht finster ist vor dir, und die Nacht leuchtet wie der Tag, Finsternis leuchtet wie das Licht (Ps. 139, 7—12). Für die christliche Gemeinde ist dieses machtvolle Lied von der Gegenwart Gottes besonders lebendig geworden durch Gerhard Tersteegens tiefes und bedeutsames Lied:

Gott ist gegenwärtig,
lasset uns anbeten
und in Ehrfurcht vor ihn treten.

Dieses Lied ist für uns dadurch so bedeutsam, daß es die Gegenwart Gottes nicht nur nach ihrer machtvoll-richtenden Seite, sondern auch nach der gnadenvoll-beseligenden Seite besingt.

Zu dem alttestamentlichen Liede von der Gegenwart Gottes, wie es uns im 139. Psalm vorliegt, haben wir ein interessantes Gegenstück im japanischen Zen-Buddhismus. Dort heißt es in einem Liede:

Im Rahmen ihrer Digitalen Bibliothek gewährt die Landeskirchliche Zentralbibliothek zu Zwecken der Wissenschaft, Forschung und Lehre auch Zugang zu zeitgeschichtlichen Dokumenten aus dem Bestand des Landeskirchenarchivs Eisenach. Sie weist darauf hin, dass hier auch Dokumente aus der Zeit des Nationalsozialismus enthalten sind. Die Landeskirchliche Zentralbibliothek und das Landeskirchenarchiv Eisenach distanzieren sich ausdrücklich von jeglichen rassistischen, gewaltverherrlichenden u. nationalistischen Inhalten.

Nächtens schlaf ich, umfangen von Buddha,
morgens erwach ich, umgeben von ihm;
ich steh oder sitze, so begleitet er mich,
nie bin ich fern von ihm auch nur für Sekunden!
Wie der Schatten dem Ding, so folget er mir!
Willst du wissen, wo jetzt er ist?
Hör hier, höre die Stimme von mir!

Dies japanische Lied kann uns wichtig sein als Beweis dafür, daß der lebendige Gott sich keinem Volke unbezeugt gelassen hat. Aber es ist doch nicht zu verkennen, daß das biblische Lied und auch das von Tersteegen innerlich reicher, tiefer und bedeutender sind. Es wird uns gerade daran deutlich, daß uns über Gott die Bibel doch mehr zu sagen hat als irgendeine sonstige religiöse Urkunde.

Die Gewißheit der Gegenwart Gottes beherrscht das ganze Neue Testament. Ich beschränke mich auf ganz wenige Hinweise. Aus der großen Rede des Apostels Paulus auf dem Areopag in Athen klingt es uns als Gewißheit des christlichen Glaubens entgegen: Gott ist nicht ferne von einem jeglichen unter uns. Denn in ihm leben und weben und sind wir (Apg. 17, 27—28). Im Evangelium lesen wir die Verheißung Christi, daß er, und damit der lebendige Gott, gegenwärtig sein will, wo zwei oder drei versammelt sind in seinem Namen (Matth. 18, 20). Und das letzte Wort des lebendigen Christus an die Seinen im Matthäusevangelium lautet: Siehe, ich bin bei euch alle Tage bis an der Welt Ende (Matth. 28, 20).

Alle Zeit ist darum die Christenheit dessen gewiß gewesen, daß der lebendige Gott und der erhöhte Heiland bei ihr ist, nicht nur in seinem Wort und Sakrament, sondern auch als lebendige Erfahrung des Glaubens. Darum schreibt der fromme Tersteegen einmal in einem seelsorgerlichen Briefe: „Gott ist zwar überall gegenwärtig; weil er aber ein Geist ist, so ist er auf eine ganz besondere und viel seligere Weise unserm Geiste nahe. Gott ist

Im Rahmen ihrer Digitalen Bibliothek gewährt die Landeskirchliche Zentralbibliothek zu Zwecken der Wissenschaft, Forschung und Lehre auch Zugang zu zeitgeschichtlichen Dokumenten aus dem Bestand des Landeskirchenarchivs Eisenach. Sie weist darauf hin, dass hier auch Dokumente aus der Zeit des Nationalsozialismus enthalten sind. Die Landeskirchliche Zentralbibliothek und das Landeskirchenarchiv Eisenach distanzieren sich ausdrücklich von jeglichen rassistischen, gewaltverherrlichenden u. nationalistischen Inhalten.

uns viel inniger als das Allerinnigste in uns; da ruft er uns, da wartet er auf uns, da will er sich uns mitteilen und uns also selig machen. Auch diese Gegenwart Gottes muß man einfältig glauben, ohne sie begreifen, ja ohne sie allezeit empfinden zu wollen.“ Von dieser Glaubensgewißheit, daß Gott gegenwärtig ist, lebt der Christ. Darauf beruht seine Freude und seine Kraft. Mit Zerstreuten bekennen und beten wir:

Ich laß mich dir und bleib indessen,
von allem abgewandt, dir nah;
ich will die Welt und mich vergessen,
dies innigst glauben: Gott ist da!
O Gott, o Geist, o Licht des Lebens,
man harret deiner nie vergebens.

Der Gott der Bibel tritt uns in Jesus Christus am vollkommensten entgegen. Er ist das Fleisch gewordene Wort Gottes (Joh. 1, 14), das heißt: in Christus erschließt sich uns Gottes Wille über die Welt und uns Menschen als ein gnädiger, heilbringender Wille. Im Christus werden Gottes Gedanken über die Welt und die Menschheit enthüllt, daß er über uns Gedanken des Friedens und nicht des Leides hat. In Christus wird Gottes Empfinden gegen die Welt ihr erschlossen, daß er sie liebt und ihr sein ewiges Erbarmen zur Erlösung zuwendet. Wie sich im Wort das Wesen kundtut, so tut sich in Christus Gottes Wesen als Gnade und Barmherzigkeit, als Macht der Liebe und der Erlösung, als Güte und Heiligkeit kund. Der unsichtbare Gott wird sichtbar in dem Menschen Jesus. Dieser ist das ewige Wort Gottes, das Fleisch, d. h. Mensch geworden ist, damit wir eine Anschauung von Gott hätten und zu ihm kommen könnten. In Christus vollendet sich Gottes Offenbarung, so daß sie nicht mehr überboten wird. Denn Christus ist der Sohn, der des Vaters Wesen an sich trägt. Darum besteht auch die nach der Erscheinung Christi in der Welt erfolgte Offenbarung Gottes durch den Geist in der Er-

Im Rahmen ihrer Digitalen Bibliothek gewährt die Landeskirchliche Zentralbibliothek zu Zwecken der Wissenschaft, Forschung und Lehre auch Zugang zu zeitgeschichtlichen Dokumenten aus dem Bestand des Landeskirchenarchivs Eisenach. Sie weist darauf hin, dass hier auch Dokumente aus der Zeit des Nationalsozialismus enthalten sind. Die Landeskirchliche Zentralbibliothek und das Landeskirchenarchiv Eisenach distanzieren sich ausdrücklich von jeglichen rassistischen, gewaltverherrlichenden u. nationalistischen Inhalten.

innerung an das, was Christus gelehrt hat (Joh. 14, 26) und in der fortschreitenden Verklärung Christi (Joh. 16, 13—14).

Wenn so Christus nach dem Neuen Testament Abschluß und Vollendung der biblischen Gottesoffenbarung ist, muß sich zeigen, daß ihre einzelnen Züge sich in Christus zusammenfinden, in ihm wie in einem Brennpunkte zusammengefaßt sind.

Gott war uns in der Bibel als der absolute Herr entgegengetreten, dessen Forderung unbedingt gilt. An Jesus ist den Menschen aufgefallen: er predigte gewaltig, wie einer der Vollmacht von Gott empfangen hat (Mark. 1, 22 u. ö.). Sein Wort soll als Gottes Wort gelten (Joh. 7, 16—17). Er verlangt Glauben an sich und unbedingte Liebe zu sich (Matth. 10, 37—39 u. ö.). Er nennt sich das Brot des Lebens und das Licht der Welt. Er ist die Auferstehung und das Leben. In seiner Hand liegt das Gericht. So bindet Jesus das Heil der Menschen an sich. Wie sie sich zu ihm stellen, ist für sie entscheidend, entscheidend für Zeit und Ewigkeit. Denn wie sich die Menschen zu Jesus stellen, so stellt Gott sich zu ihnen. Er ist gesetzt zu einem Fallen und Aufstehen vieler und zu einem Zeichen, dem widersprochen wird (Luk. 2, 34). In Christus liegt die Entscheidungsforderung Gottes an die Menschen. Die Offenbarung des unbedingten Herrn, dessen Forderung unabänderlich gilt, das ist nach dem Neuen Testament Jesus an die Menschenwelt. Er ist dies als der Sohn, in dem sich der Vater offenbart.

Gott war uns als der Ewige aus der Bibel entgegengetreten. Jesus sieht Gott als den Schöpfer der von ihm geschaffenen und abhängigen vergänglichen Welt. Er steht ihr als der Ewige gegenüber. Wenn Jesus von Gott als dem Vater im Himmel spricht, so charakterisiert er damit Gott als den Ewigen. Gottes Reich oder das Himmelreich, wie es auch heißt, wird von Jesus in Anlehnung an den Propheten Daniel als ein ewiges Reich gedacht, das nicht von dieser Welt ist, wie er vor Pilatus sagt (Joh. 18, 36), das aber einmal diese Welt umwandeln (Matth. 13, 33 Gleichnis vom Sauerteig) und durchdringen, ja einmal alle Menschen umfassen

Im Rahmen ihrer Digitalen Bibliothek gewährt die Landeskirchliche Zentralbibliothek zu Zwecken der Wissenschaft, Forschung und Lehre auch Zugang zu zeitgeschichtlichen Dokumenten aus dem Bestand des Landeskirchenarchivs Eisenach. Sie weist darauf hin, dass hier auch Dokumente aus der Zeit des Nationalsozialismus enthalten sind. Die Landeskirchliche Zentralbibliothek und das Landeskirchenarchiv Eisenach distanzieren sich ausdrücklich von jeglichen rassistischen, gewaltverherrlichenden u. nationalistischen Inhalten.

soll (Matth. 13, 31—32). Als den König dieses Reiches hat sich Jesus gewußt. Das zeigt nicht nur sein Wort vor Pilatus (Joh. 18, 37), sondern auch seine Selbstbezeichnung als Menschensohn. In Jesus Christus tritt also Gottes Ewigkeit hinein in die Zeit, sie richtend und auf das Reich Gottes als ihr ewiges Ziel und ihre Vollendung hinweisend.

Wenn wir durch die biblische Offenbarung Gott als Liebe erkannt hatten, so ist jedem Leser des Neuen Testaments ganz deutlich, daß Gottes den Menschen suchende und rettende Liebe den Aposteln gerade an Jesus zur Gewißheit und zur Offenbarungserfahrung geworden ist. Worte wie: Gott war in Christo und versöhnte die Welt mit ihm selber und rechnete ihnen ihre Sünden nicht zu (2. Kor. 5, 19), also hat Gott die Welt geliebt, daß er seinen eingebornen Sohn gab, auf daß alle, die an ihn glauben, nicht verloren werden, sondern das ewige Leben haben (Joh. 3, 16); daran ist erschienen die Liebe Gottes gegen uns, daß er seinen Sohn gesandt hat in die Welt, daß wir durch ihn leben sollen (1. Joh. 4, 9), — Worte, die sich leicht vermehren lassen, haben die Apostel unter dem lebendigen Eindruck Jesu geprägt. Sie zeigen deutlich, daß den Aposteln Person und Werk ihres Herrn und Meisters Gottes Wesen als suchende, rettende und erlösende Liebe offenbarten. Daß aber Christi Kreuz für sie in diese Offenbarung Gottes in Christus mit hineingehörte, ja ihr eigentlicher Kern war, bewahrte ihre Erkenntnis von Gottes Liebe vor aller Weichlichkeit und Schwäche menschlicher Liebe. Auch der Gott, dessen Wesen sich als Liebe enthüllte, blieb für sie der Ewige und der absolute Herr.

Auch Gottes Heiligkeit wird uns an Christus deutlich. Er ist die Erscheinung des heiligen Gottes in einem von seinem Geiste erfüllten und geheiligten Menschenleben. Aus der Glaubensgemeinschaft mit ihrem Herrn ergibt sich für Christen die Verpflichtung zu einem heiligen Lebenswandel, zu einem Leben, das unter der Bucht des Heiligen Geistes steht. Gottes Heiligkeit bestätigt und bewährt Jesus in der von ihm geübten Sündenvergebung,

Im Rahmen ihrer Digitalen Bibliothek gewährt die Landeskirchliche Zentralbibliothek zu Zwecken der Wissenschaft, Forschung und Lehre auch Zugang zu zeitgeschichtlichen Dokumenten aus dem Bestand des Landeskirchenarchivs Eisenach. Sie weist darauf hin, dass hier auch Dokumente aus der Zeit des Nationalsozialismus enthalten sind. Die Landeskirchliche Zentralbibliothek und das Landeskirchenarchiv Eisenach distanzieren sich ausdrücklich von jeglichen rassistischen, gewaltverherrlichenden u. nationalistischen Inhalten.

die von denen, denen er sie zuspricht, nicht als Lästerung, sondern als göttliche Wirklichkeit erfahren und empfunden wird. Ferner tritt uns göttliche Heiligkeit im Leben Jesu entgegen in der Kraft seines heiligen Gehorsams, mit dem er sich unter den Willen des Vaters beugt und sein Leben dahingibt zur Erlösung für viele. Darum ist uns das Kreuz Christi die höchste Offenbarung des heiligen Gottes, der die Sünde richtet, aber den Sünder rettet und beseligt.

Endlich müssen wir sagen: Jesus lebt in der steten Gegenwart Gottes. Wenn der 12jährige Knabe im Tempel den irdischen Eltern sagt: wisset ihr nicht, daß ich sein muß, in dem, das meines Vaters ist (Luk. 2, 49), so spricht daraus dieses unmittelbare Stehen unter dem lebendigen Gott. Aber als der Jesusknabe im Gehorsam gegen das 4. Gebot mit den irdischen Eltern nach Nazareth hinabzieht und dort ihnen untertan ist, erfährt er, daß der himmlische Vater ihm auch dort nahe ist. Überall dort, wo Gehorsam gegen Gottes Gebot vorhanden ist, da ist Gott unmittelbar gegenwärtig. Oder denken wir an Jesu Wort an die Samariterin am Jakobsbrunnen: Es kommt die Zeit, daß ihr weder auf diesem Berge noch zu Jerusalem werdet den Vater anbeten. Aber es kommt die Zeit und ist schon jetzt, daß die wahrhaftigen Anbeter werden den Vater im Geist und in der Wahrheit anbeten; denn der Vater will haben, die ihn also anbeten. Denn Gott ist Geist, und die ihn anbeten, müssen ihn im Geist und in der Wahrheit anbeten (Joh. 4, 21. 23—24). In diesen Worten Jesu wird von dem himmlischen Vater gesprochen, der nicht in Häusern wohnt, die mit Händen gemacht werden. Seine Gegenwart ist an keine bestimmte Stätte gebunden. Von jedem Ort und zu jeder Zeit kann sich der betende Mensch zu Gott wenden und mit ihm im Gebet reden. Denn Gott ist allgegenwärtig. Am stärksten jedoch kommt Jesu Leben in der steten Gegenwart Gottes zum Ausdruck, als Jesus davon spricht, daß alle Jünger sich von ihm wenden werden. Dort heißt es: Siehe, es kommt die Stunde, und ist schon gekommen, daß ihr zerstreut werdet, ein jeglicher in das Seine, und mich allein lasset.

Im Rahmen ihrer Digitalen Bibliothek gewährt die Landeskirchliche Zentralbibliothek zu Zwecken der Wissenschaft, Forschung und Lehre auch Zugang zu zeitgeschichtlichen Dokumenten aus dem Bestand des Landeskirchenarchivs Eisenach. Sie weist darauf hin, dass hier auch Dokumente aus der Zeit des Nationalsozialismus enthalten sind. Die Landeskirchliche Zentralbibliothek und das Landeskirchenarchiv Eisenach distanzieren sich ausdrücklich von jeglichen rassistischen, gewaltverherrlichenden u. nationalistischen Inhalten.

Aber ich bin nicht allein; denn der Vater ist bei mir (Joh. 16, 32). Zugleich aber gewinnt Gottes Allgegenwart für uns als Christen nähere Bestimmung und Ausdeutung durch das Wort des Herrn bei seiner Himmelfahrt: Siehe, ich bin bei euch alle Tage bis an der Welt Ende (Matth. 28, 20). Denn Gottes Gegenwart ist für uns die im Glauben erfahrene Gegenwart des lebendigen Christus, in dem uns Vergebung der Sünden, Leben und Seligkeit zuteil werden.

So faßt sich die biblische Offenbarung Gottes einheitlich in Jesus Christus zusammen und vollendet sich in ihm. Darum kann Jesus von sich sagen: Alle Dinge sind mir übergeben von meinem Vater. Und niemand kennet den Sohn denn nur der Vater; und niemand kennet den Vater denn nur der Sohn und wem es der Sohn will offenbaren (Matth. 11, 27). Wer mich siehet, der siehet den Vater (Joh. 14, 9). Die aus der biblischen Offenbarung erwachsende Gotteserkenntnis läßt sich darum zusammenfassen in die Worte aus dem ersten Kapitel des Johannesevangeliums: In ihm war das Leben und das Leben war das Licht der Menschen. Und von seiner Fülle haben wir alle genommen Gnade um Gnade (Joh. 1, 4. 16). Aus der christlichen Gemeinde kann und wird daher nie das lobpreisende Bekenntnis verschwinden: Gelobt seist du, o Christe. Ehre sei dir, o Herr.

Von Max Klinger stammt ein Gemälde, das Christus im Olymp, dem Sitz der griechischen Götter, zeigt. Auf ihm tritt Christus, gefolgt von den christlichen Tugenden, die das Kreuz tragen, in den Kreis der Götter Griechenlands, die in Anmut und Heiterkeit ihr Leben führen. Beim Anblick der Ankömmlinge geraten sie in Verwirrung. Die Göttin der Schönheit spielt im Hintergrunde leichtsinnig weiter. Der Götterkönig Zeus betrachtet den Eindringling befremdet und unmutig. Der kriegerische Ares rüstet sich zum Angriff. Eros hat den Bogen gespannt und droht mit dem Pfeile. Nur Dionysos bietet versöhnlich dem Ankömmling die Schale zum Trunke dar. Eine weibliche Gestalt ist vor Jesus

Im Rahmen ihrer Digitalen Bibliothek gewährt die Landeskirchliche Zentralbibliothek zu Zwecken der Wissenschaft, Forschung und Lehre auch Zugang zu zeitgeschichtlichen Dokumenten aus dem Bestand des Landeskirchenarchivs Eisenach. Sie weist darauf hin, dass hier auch Dokumente aus der Zeit des Nationalsozialismus enthalten sind. Die Landeskirchliche Zentralbibliothek und das Landeskirchenarchiv Eisenach distanzieren sich ausdrücklich von jeglichen rassistischen, gewaltverherrlichenden u. nationalistischen Inhalten.

niedergesunken und umklammert seine Hand und blickt hingebungsvoll und anbetend zu ihm auf. Es ist Psyche, die Seele. Sie allein erkennt in dem Erschienenen ihren Erlöser und Herrn. Der Herr hat ihr die Hand gereicht, als ob er sie aus langer Knechtschaft befreien will. Seine andere Hand hat er als Sieger und Herrscher über die Welt gereckt.

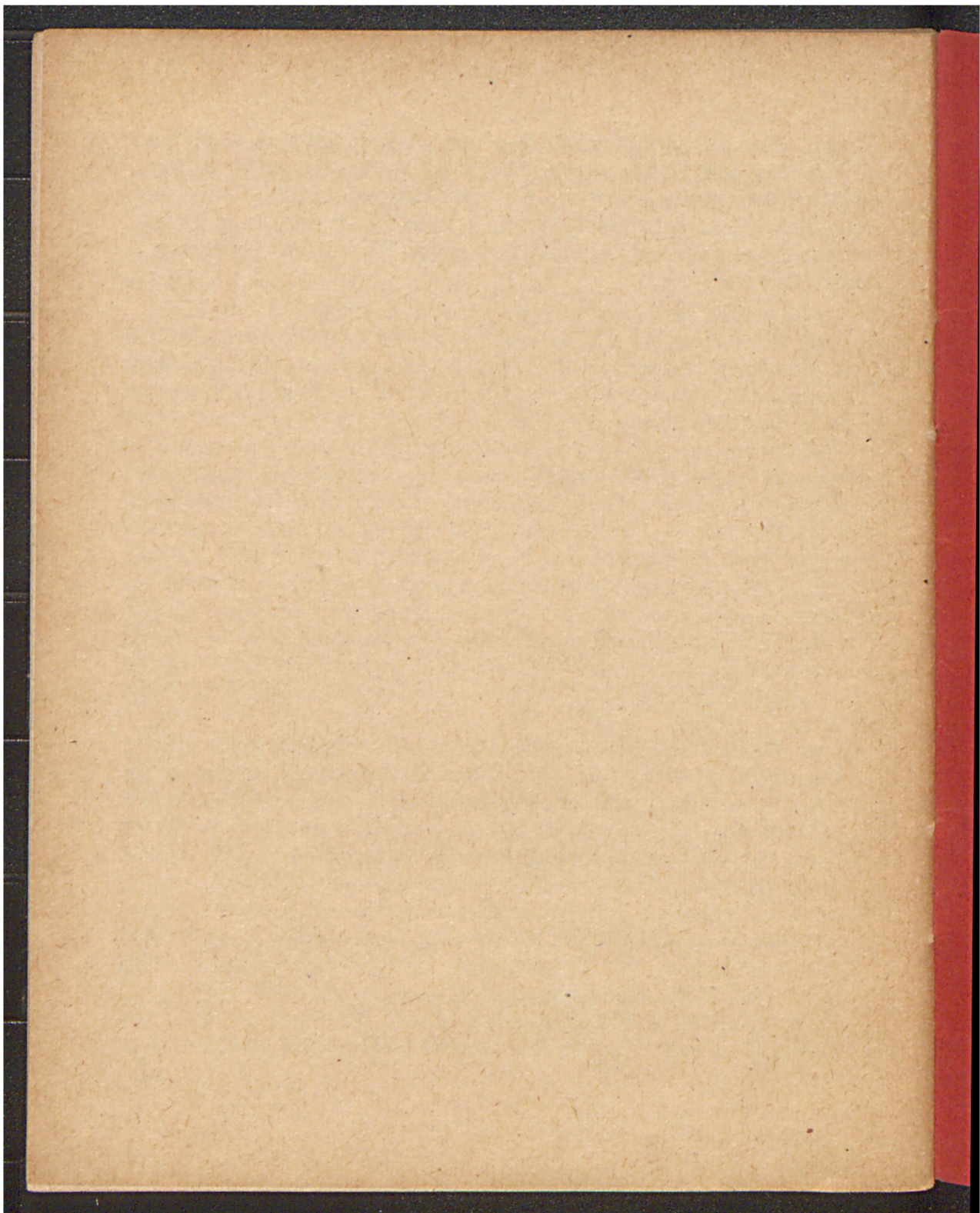
Was der Künstler auf diesem Gemälde dargestellt hat, ist Wahrheit. Die menschliche Seele ist so lange unfrei, bis ihr der lebendige Gott begegnet. Nur durch ihn findet sie ihre eigene Tiefe. Er ist es, welcher der Seele zu unverlierbarer Freude und unbezwingbarer Kraft verhilft. Nur die Seele, die den lebendigen Gott gefunden hat, oder besser: nur die Seele, die sich von dem lebendigen Gott hat finden lassen, hat in ihm Schutz gegen die verflachenden und zerstörenden Einflüsse, denen sie unter der bunten Mannigfaltigkeit des Lebens und seiner Mühe und Arbeit ausgesetzt ist. Nur in dem lebendigen Gott findet die Seele Kraft gegen die finsternen Mächte des Lebens, gegen Sünde und Schuld, gegen Verbitterung und Enttäuschung. Nur in dem lebendigen Gott findet die Seele Freude die Fülle und selige Stille, Kraft und Sieg. Denn der Herr ist Sonne und Schild; er gibt Gnade und Ehre; er läßt kein Gutes mangeln den Frommen (Ps. 84, 12).

Als Gott suchende Menschen hatten wir an die Bibel herantreten wollen, unbeeinflusst von der heute vielfach modernen Bibelseindschaft. Wir fühlen wohl alle, daß der Gott, der uns aus der Bibel entgegengetreten ist, sich nicht mit dem Wort vom Wüstendämon einfach abtun läßt. Im Gegenteil. Der Gott der Bibel ist von unüberbietbarer Hoheit und Größe, Macht und Heiligkeit. Zugleich aber sucht er den Menschen, um ihn in seiner Gemeinschaft selig zu machen, und tritt uns in der Erlösergestalt und dem Heilandswirken Jesu Christi entgegen. Sollte dieser Gott der Bibel nicht uns ganz persönlich etwas zu sagen haben und unser Gott sein können, bei dem wir Heil und Seligkeit, Sieg und Kraft und die Gewißheit ewiger Geborgenheit finden? Ich zweifle nicht

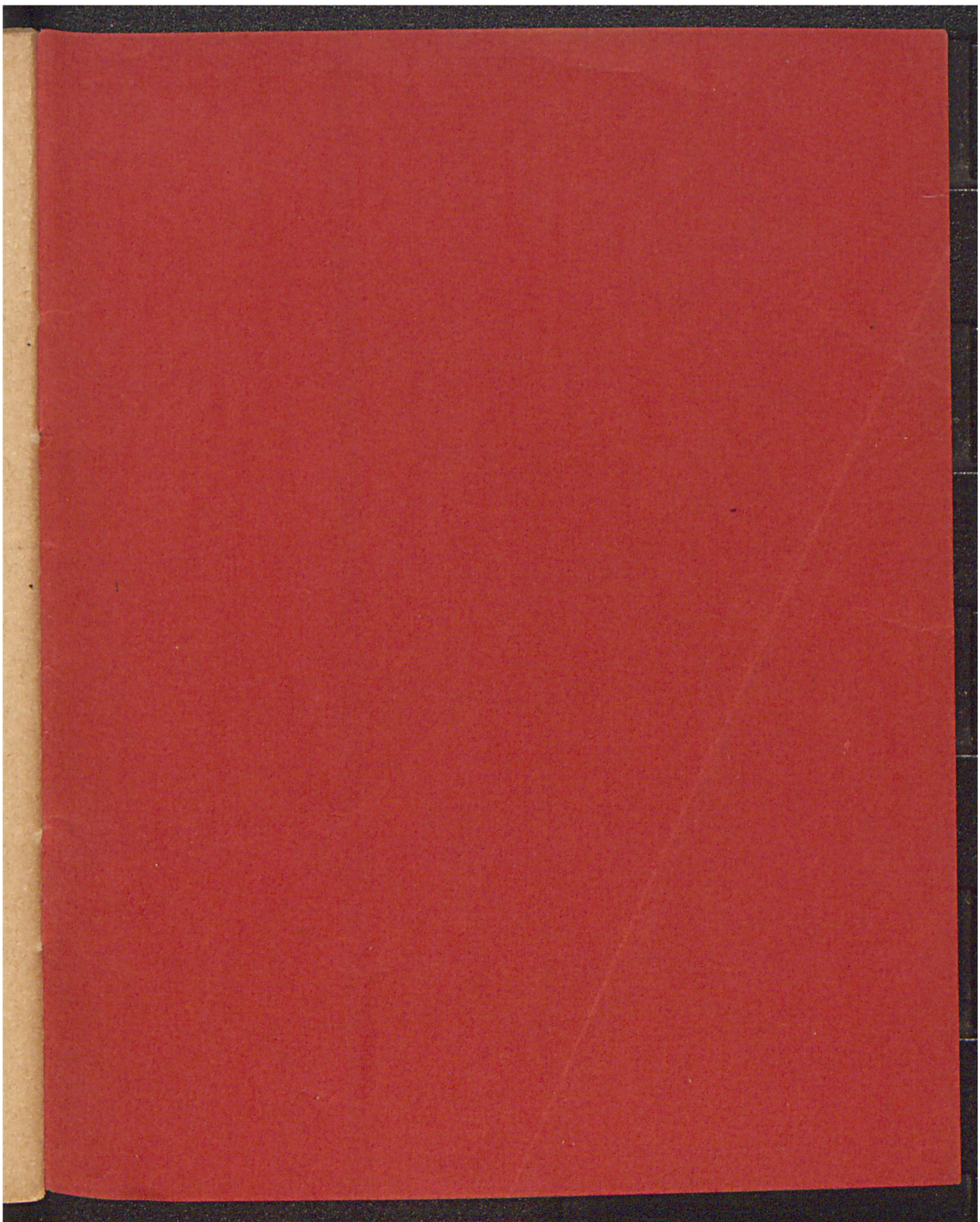
Im Rahmen ihrer Digitalen Bibliothek gewährt die Landeskirchliche Zentralbibliothek zu Zwecken der Wissenschaft, Forschung und Lehre auch Zugang zu zeitgeschichtlichen Dokumenten aus dem Bestand des Landeskirchenarchivs Eisenach. Sie weist darauf hin, dass hier auch Dokumente aus der Zeit des Nationalsozialismus enthalten sind. Die Landeskirchliche Zentralbibliothek und das Landeskirchenarchiv Eisenach distanzieren sich ausdrücklich von jeglichen rassistischen, gewaltverherrlichenden u. nationalistischen Inhalten.

daran. Wer mit ehrlichem Suchen und Fragen sich dem Gott der Bibel naht, wie er sich uns in Christo erschlossen hat, wird zu der gleichen Erfahrung kommen, die einst Pascal in die schon erwähnten Worte gekleidet hat: „In Christo haben wir einen Gott, dem wir uns nahen ohne Stolz, und unter den wir uns demütigen ohne Verzweiflung.“

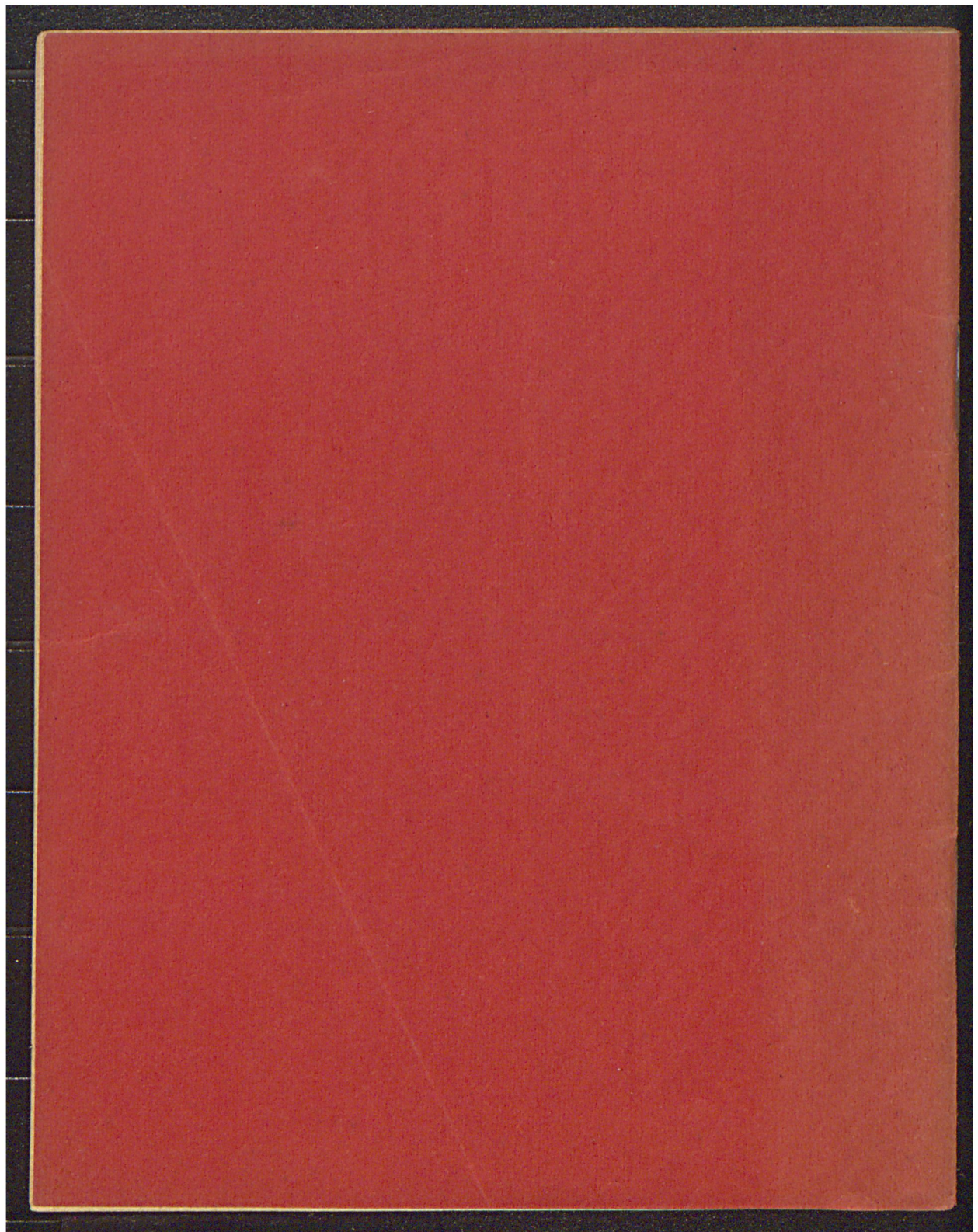
*Im Rahmen ihrer Digitalen Bibliothek gewährt die Landeskirchliche Zentralbibliothek zu Zwecken der Wissenschaft, Forschung und Lehre auch Zugang zu zeitgeschichtlichen Dokumenten aus dem Bestand des Landeskirchenarchivs Eisenach. Sie weist darauf hin, dass hier auch Dokumente aus der Zeit des Nationalsozialismus enthalten sind. **Die Landeskirchliche Zentralbibliothek und das Landeskirchenarchiv Eisenach distanzieren sich ausdrücklich von jeglichen rassistischen, gewaltverherrlichenden u. nationalistischen Inhalten.***



*Im Rahmen ihrer Digitalen Bibliothek gewährt die Landeskirchliche Zentralbibliothek zu Zwecken der Wissenschaft, Forschung und Lehre auch Zugang zu zeitgeschichtlichen Dokumenten aus dem Bestand des Landeskirchenarchivs Eisenach. Sie weist darauf hin, dass hier auch Dokumente aus der Zeit des Nationalsozialismus enthalten sind. **Die Landeskirchliche Zentralbibliothek und das Landeskirchenarchiv Eisenach distanzieren sich ausdrücklich von jeglichen rassistischen, gewaltverherrlichenden u. nationalistischen Inhalten.***



*Im Rahmen ihrer Digitalen Bibliothek gewährt die Landeskirchliche Zentralbibliothek zu Zwecken der Wissenschaft, Forschung und Lehre auch Zugang zu zeitgeschichtlichen Dokumenten aus dem Bestand des Landeskirchenarchivs Eisenach. Sie weist darauf hin, dass hier auch Dokumente aus der Zeit des Nationalsozialismus enthalten sind. **Die Landeskirchliche Zentralbibliothek und das Landeskirchenarchiv Eisenach distanzieren sich ausdrücklich von jeglichen rassistischen, gewaltverherrlichenden u. nationalistischen Inhalten.***



*Im Rahmen ihrer Digitalen Bibliothek gewährt die Landeskirchliche Zentralbibliothek zu Zwecken der Wissenschaft, Forschung und Lehre auch Zugang zu zeitgeschichtlichen Dokumenten aus dem Bestand des Landeskirchenarchivs Eisenach. Sie weist darauf hin, dass hier auch Dokumente aus der Zeit des Nationalsozialismus enthalten sind. **Die Landeskirchliche Zentralbibliothek und das Landeskirchenarchiv Eisenach distanzieren sich ausdrücklich von jeglichen rassistischen, gewaltverherrlichenden u. nationalistischen Inhalten.***